

# Die Apollinariskirche in Remagen und die „Wunderwaffe“ V 2

Erich Schmitz M. A.

Historische Bauwerke haben im Rahmen der Hallgemeinen Zerstörung des II. Weltkriegs (1939 - 1945) ihre eigene Geschichte erlebt. Die Remagener Apollinariskirche, in exponierter Lage auf dem Apollinarisberg gelegen, ist in den letzten Tagen des II. Weltkrieges im März 1945 buchstäblich „zwischen die Feuer“ geraten.

Zur Jahreswende 1944/45 wurden die Bombardements auf Remagen verstärkt. Ziel der Angriffe war die unzerstörte Rheinbrücke. Im Bereich der Bergstraße können Alteingesessene noch heute eine Reihe von Bombeneinschlägen benennen, die wohl der ungenauen Zielpfeilung der Bomberbesatzungen zuzuschreiben sind. So berichtet ein Franziskaner aus dem Apollinariskloster, dass „am 30. Dezember 1944 [...] eine 20 Zentner Bombe [fiel] und die Gartenmauer oberhalb der Ökonomie [zertrümmerte]“. Man kann die Schäden noch heute sehen. Ein anderer Mitbruder des Konvents schreibt, dass im Garten eine Anzahl von „Ari-Einschlägen“ (Artillerieeinschläge, *Anm. d. Verf.*) sichtbar seien.<sup>1)</sup>

Obwohl Kirche und Kloster in der Einflugschneise der Bomber lagen, deren Ziel die Ludendorffbrücke war, blieben sie zunächst von Kriegseinwirkungen verschont.

## Deutscher Raketenangriff auf die Ludendorffbrücke

Das änderte sich, nachdem die „Brücke von Remagen“ am 7. März 1945 unzerstört in die Hände der Amerikaner gefallen war. Ziel der Wehrmachtsführung war es nun, die Brücke zu bombardieren und so den weiteren Vormarsch der amerikanischen Truppen zu verhindern. Zu den Zerstörungsmitteln Bomber und Artillerie kam nun die V2-Rakete hinzu. „Am 7.3.1945 überquerten die Alliierten bei Remagen den Rhein. Als Gegenmaßnahme befahl SS-Obergruppenführer und General der Waffen-SS,



Die Apollinariskirche vor dem 17. März 1945 mit Sergeant Malcolm Fleming

Hans Kammler, am 17.3.1945 einen Angriff mit 10 (nach anderen Quellen 11) Raketen auf die Ludendorff-Brücke, und zwar durch die SS-Werfer Batterie 500 aus dem Raum Ommen in den Niederlanden (Provinz Overijssel, zwischen Deventer und Zwolle gelegen, *Anm. d. Verf.*). Am gleichen Tag stürzte die Ludendorff-Brücke ein, aber ohne dass eine deutsche Rakete beteiligt war.“<sup>2)</sup>

„Seit vielen Jahren ist es anerkanntes, wissenschaftliches Allgemeingut, dass Remagen als einzige Stadt in Deutschland – möglicherweise als einziges taktisches Ziel gegen Ende des Zweiten Weltkriegs überhaupt – mit den ersten Kurzstreckenraketen des Typs V2 beschossen wurde.“<sup>3)</sup> Waffentechnisch korrekt handelt es sich bei der V2 um eine artillerieballistische Boden-Boden-Rakete vom Typ „Aggregat 4“, kurz „A4“ genannt.

Die von Wernher von Braun und seinen Ingenieuren entwickelte Rakete wurde ab September 1944 vor allem bei Angriffen auf London und Antwerpen eingesetzt. Die Montage erfolgte durch Tausende von Zwangsarbeitern und KZ-

Häftlingen, die unter unmenschlichen Bedingungen arbeiten mussten und von denen viele dabei starben.

Von den in Ommen abgefeuerten V2-Raketen erreichte nur eine Remagener Gebiet. Beim Einschlag wurden vor allem das Hotel „Zum Sankt Josef“ (heute Apollinarisberg 7) und die Nachbarhäuser (Hausnummer 9, 11, 13) getroffen. Ein Zeuge aus dem Franziskanerkloster vermerkt ausdrücklich, dass am Mittag des 17. März, wahrscheinlich gegen 12.20 Uhr, plötzlich ein V2-Geschoss das Elternhaus des P. Goswin Sontag ofm, Apollinarisberg Nummer 13, traf und es zerstörte. In diesem Haus befand sich eine amerikanische Militärkantine, in der drei Soldaten zu Tode kamen. Es wird zudem von 31 verwundeten amerikanischen Soldaten berichtet.<sup>4)</sup> Gückelhorn erwähnt einen „Gefechtsstand der 1159th Engineer Combat Group“, der in oder bei diesen Häusern eingerichtet war und getroffen wurde.<sup>5)</sup> Da das Hotel „Zum Sankt Josef“ das geräumigste Haus in der Straße war, dürften sich die meisten amerikanischen Soldaten dort aufgehalten haben.

Geschosseinschläge dieser Größenordnung wurden von den nicht evakuierten Bewohnern Remagens besonders registriert. Nach Aktenlage des Remagener Rathauses hat ein nicht näher benannter Mitarbeiter der Stadtverwaltung, vermutlich ein Herr Odenkirchen, am Mittag des 17. März einen „Knall“ gehört. Auf dem Weg zum Apollinarisberg wurde er von amerikanischen Soldaten aufgehalten, konnte jedoch feststellen, dass Tote und Verwundete weggebracht wurden.<sup>6)</sup>

### Schäden an der Apollinariskirche

Die in Richtung Kirchdaun und Birresdorf führende Bergstraße trennt die in einer Senke gelegene Straße „Apollinarisberg“ vom eigentlichen Berg mit der Kirche. In den Katastern von 1827 und 1955 trägt der Geländeeinschnitt den Namen „Bergtränke“.<sup>7)</sup> Den Verlauf markiert ein ca. 10 Meter hoher steiler Abhang, an den die Rückfronten der nur einseitig bebauten Straße „Apollinarisberg“ nahe herangerückt sind. Wahrscheinlich explodierte die V2 beim Aufprall gegen diese Hangkante, so dass sich im Rückschlag eine gewaltige Druckwelle ent-

wickelte. Die Wucht der Explosion verursachte nicht nur die Zerstörung der bereits erwähnten Häuser, sondern zog auch die weiter entfernte Apollinariskirche in Mitleidenschaft. Es entstanden erhebliche Schäden an „Dachflächen, Maßwerke[n] und Verglasung der Kirche.“<sup>8)</sup> „Die V2 riss fast die ganze Bedachung der Kirche herunter [und] zertrümmerte zwei Drittel der Fenster des Hauses (des Klosters, *Anm. d. Verf.*)“ An den übrigen Fenstern lösten sich die als Schutz angebrachten Verschaltungen.<sup>9)</sup> Detaillierte Angaben über die tatsächlichen Schäden fehlen. Alle waren mit der Sorge um das Überleben mehr als ausgelastet.

Über die Zeit nach dem Ende der Bombardierungen vermerkt die Klosterchronik: „Bevor die Amerikaner kamen, fand der Gottesdienst in der Krypta statt, die zugleich Luftschutzkeller war. Nachdem die Luftgefahr vorüber (war), hielt man ihn wieder in der Kirche, deren Gemälde nicht viel gelitten haben. Zwei Wochen lang war vor der Kirche und im Hof eine Militär-Auto-Reparaturwerkstätte, für die auch unsere Pfortenräume mit in Anspruch genommen wurden.“<sup>10)</sup>

Ende Dezember des Jahres 1945 berichten die Franziskaner, dass „die Restaurierungsarbeiten nur sehr langsam gediehen seien. Das Gebälk des Klosters und des Kirchendaches ist wieder im guten Zustand. Die eine Hälfte der Kirche ist wieder mit Schiefer gedeckt, die Südseite ist nur mit Dachpappe bedeckt und bedarf noch der Beschieferung. Die Kirchenfenster sind zum Teil bereits endgültig neu verbleit und verglast. Die beiden Hauptfenster haben nur im Maßwerk Glas bekommen, während die Hauptflächen mit Bimssteinplatten zugemauert worden sind. Die



Aufnahme von den Trümmern des V2-Einschlags in Remagen am 17. März 1945

Gemälde der Kirche sind noch einigermaßen erhalten, bis auf die Decke, die sich durch die eingedrungene Feuchtigkeit stark entblättert hat.“<sup>11)</sup> Nach den Recherchen von Paul-Georg Custodis „stand die Apollinariskirche beim Generalvikariat Trier auf der Liste der Kirchen mit dringendem Materialbedarf und erhielt 250 qm Schiefer, 60 qm Glas und 2 Säcke Zement.“<sup>12)</sup> Viele der durch den Raketeneinschlag verursachten Schäden wurden erst durch die jüngste Restaurierung der Kirche in den letzten 30 Jahren beseitigt.

Anmerkungen:

- 1) Archivalien der ehem. Kölner Franziskaner-Provinz, Jahresbericht 1945, vermittelt durch den Archivar P. Herbert Schneider ofm
- 2) Wolfgang Gückelhorn/ Detlev Paul: V2 gefrorene Blitze, 3. Auflage 2009.
- 3) wie Anmerkung 2)
- 4) wie Anmerkung 1)
- 5) wie Anmerkung 2)
- 6) Mitteilung des Remagener Stadtarchivars Kurt Kleemann
- 7) Katasteramt Sinzig, jetzt Ahrweiler
- 8) Brönnner, Wolfgang (Hrsg.): Die Apollinariskirche in Remagen, Band 7 Denkmalpflege in Rheinland-Pfalz. Worms 2005, S. 207 u. 215.
- 9) wie Anmerkung 1)
- 10) wie Anmerkung 1)
- 11) wie Anmerkung 1)
- 12) wie Anmerkung 8)